

Ersteinst
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstag,
Donnerstag und
Sonabend.

Inserate:
für den Raum
einer
kleinsten Seite
10 Pf.

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Gerichtsamtsbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Panneböhn in Eibenstock.

Abonnement
vierteljährlich
1 R. 20 Pf.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Annoncen-Aufnahme in der Expedition bis Mittags 12 Uhr für die am nächstfolgenden Tage erscheinende Nummer.

Bekanntmachung.

Seiten des unterzeichneten Stadtraths sollen die zum Umbau des von hier nach dem sogenannten Nonnenhäuschen führenden Communicationswegs erforderlichen Bauarbeiten und Materiallieferungen an den Mindestfordernden vergeben werden.

Geeignete, cautionfähige Bewerber können Blanquets zu dieser Vergabung gegen Entrichtung der Copial-Gebühren an hiesiger Rathsstelle entnehmen, woselbst auch die betreffenden Bedingungen, unter denen der Abschluß erfolgen soll, einzusehen sind.

Die ausgefüllten Blanquets sind bis zum 13. dieses Monats unter der Bezeichnung „Offerte für den Bau des Wegs nach dem Nonnenhäuschen“ versiegelt alhier einzureichen und erfolgt die Eröffnung derselben, welcher beizuwohnen den Bewerbern freigestellt bleibt, am 15. dieses Monats, Vormittags 10 Uhr an hiesiger Rathsstelle.

Die Bewerber bleiben an ihre Gebote bis zum 20. dieses Monats gebunden und sind die bis dahin unbeantwortet gebliebenen Offerten als unberücksichtigt zu betrachten. Die Auswahl unter den Bewerbern bleibt vorbehalten.

Eibenstock, am 4. April 1878.

Der Stadtrath.
Kosc, Bürgermeister.

Tagesgeschichte.

— Zur orientalischen Frage. Die Krisis, in der sich die Frage, ob Krieg oder Friede, augenblicklich befindet, ist eine schwere, sie dehnt sich ungebührlich lange aus, ohne daß man an ihr eine Entwicklung nach der einen oder nach der anderen Seite hin wahrnehmen könnte. Und je länger dieser Zustand dauert, desto ungenießbarer werden alle jene Vermuthungen, Informationen, Nachrichten „aus bester Quelle“ und „verbürgte“ Mittheilungen u. s. w., welche die Redactionen „maßgebender“ Blätter der Welt vorsetzen zu müssen glauben. Thatsächlich ist Folgendes: Rußland hat sich officiell seit der Rückkehr Ignatieffs nach Petersburg und seit der Circularnote des Ministers Salisbury weder in Wien noch in London geäußert; eine Antwort ist nicht erteilt worden, Eröffnungen auf die Mittheilungen, die man dem russischen Diplomaten gemacht hat, sind dort nicht erfolgt. Hingegen ist ein Zeichen dafür, daß die Lage immer ernster wird, die fernere Thatsache, daß Fürst Gortschakoff am 3. d. M. mit dem rumänischen Agenten in Petersburg eine nichts weniger als bundesfreundliche Unterredung hatte. Wie jener Agent selbst meldet, frug ihn der Fürst, ob es wahr sei, daß die rumänische Regierung gegen den Artikel des Friedensvertrags von San Stefano protestiren wolle, welcher Rußland ermächtigt, die Verbindung mit der russischen Armee in Bulgarien auf dem Wege über Rumänien aufrecht zu erhalten. Der Kaiser sei in Folge der Haltung Rumäniens in der bessarabischen Frage gegen Rumänien bereits übel gestimmt und würde die Geduld vollends verlieren, wenn ein solcher Protest erhoben werden sollte. Der Kaiser habe dem Reichskanzler befohlen, ihm — dem Agenten Rumäniens — zur Information für seine Regierung mitzutheilen, daß er, wenn Rumänien die Absicht habe, gegen den Artikel 8 des Friedensvertrags zu protestiren und demselben sich zu widersetzen, die Occupation Rumäniens und die Entwaffnung der rumänischen Armee anbefehlen werde. Auf seinen — des Agenten — Einwand, Rußland werde sich mit Rumänien, nicht mit der Türkei über den Durchmarsch seiner Truppen zu verständigen haben, habe Fürst Gortschakoff erklärt, Rußland wolle mit Rumänien in Folge seines Verhaltens nichts mehr zu thun haben, er lege Gewicht darauf, Rumänien wissen zu lassen, daß Rußland auf dem freien Durchmarsch seiner Truppen durch Rumänien bestehe. Er möge seine Regierung von der Erklärung des Kaisers benachrichtigen, Rumänien müsse sich kategorisch darüber aussprechen, ob es die Absicht habe, gegen das Recht, das sich Rußland im Artikel 8 des Friedensvertrags vorbehalten, zu protestiren und sich demselben zu widersetzen oder nicht. — Das klingt wenig friedlich! Fürst Karol hat denn auch seine Truppen schon bis in die kleine Balachei und die Karpathen gezogen. Anfänglich hielt man das bekanntlich für eine Demonstration gegen Oesterreich. Jetzt weiß der rumänische Minister Bratianu in Wien, um bei Oesterreich Schutz gegen Rußland zu erwirken. Dies die diplomatischen Thatsachen. — Auf dem event. Kriegsschauplatz befestigen sich die Russen an der Küste des Marmarameeres, die Engländer auf gegenüberliegenden Inseln; die Türken sind eifrig bemüht, ihre Armee wieder herzustellen; Osman und Moutzar leiten diese Arbeiten.

— Wie die „N. A. Z.“ meint, könne ungeachtet der Einberufung der englischen Reserven und der hitziger entbrennenden Federkriege gegen Rußland, an deren neuesten neben der englischen auch die österreichisch-ungarische Presse sehr lebhaften Antheil nimmt, von einer unmittel-

bar drohenden Gefahr noch nicht die Rede sein. In den Aufklärungen, mit denen Graf Ignatieff von Wien nach Petersburg heimgekehrt ist und in der Circulardepesche des Lord Salisbury lägen neue Momente vor, deren Erörterung auf diplomatischem Wege sich erst gründlich vollzogen haben muß, ehe an den Eintritt einer neuen Phase gedacht werden könne. Im Allgemeinen scheint man in Berlin der Ansicht zuzuneigen, daß Oesterreich besser thun werde, sich den russischen Anerbietungen gegenüber nicht allzu spröde zu verhalten und im Vertrauen auf Englands „Parallelpolitik“ seine Forderungen wegen Abänderung des Vertrages von San Stefano nicht so hoch zu spannen, daß Rußland in die Unmöglichkeit versetzt würde, denselben nachzugeben. Englands und Oesterreichs Interessen betreffs der Balkanhalbinsel gehen zu weit auseinander, als daß beim Schluß der Rechnung nicht eine von beiden Mächten als die benachtheiligte dastehen müßte. Daß Oesterreich sich vorläufig nicht gegen Rußland engagiren will, beweist auch der Mißerfolg der Mission des rumänischen Ministers Bratianu jetzt, der schon konstatiert werden kann, wie wenigstens eine Wiener Korrespondenz der „N. Z.“ wissen will. Man kann sich in Wien im Allgemeinen nicht über den Standpunkt Rumäniens in der Retrocessionsfrage erhitzen und die rumänische Regierung müßte in Wien schon ein nennenswerthes Angebot bezüglich der künftigen Stellung der Donaufürstenthümer zu Oesterreich zu machen haben, falls man diesseits sich für deren Interessen einsetzen sollte. Die Frage ist eine so heikle, als sie von Rußland in der aller kürzesten Zeit durch ein fait accompli gelöst werden wird, dem gegenüber ein bloßer Protest wirkungslos sein würde.

— Ueber die Aussichten der Nationalliberalen Partei schreibt die „Dr. Corresp.“: Seit der Reichskanzler die fruchtlosen Verhandlungen mit den Führern der nationalliberalen Partei aufgegeben und mit Herrn Lascker offen gebrochen hat, weht ein ganz anderer Wind von jener Seite her. Anfangs zwar wollte die nationalliberale Partei an den Bruch des Reichskanzlers mit Herrn Lascker überhaupt nicht glauben. Als der Reichskanzler dem kleinen jüdischen Politiker in offener Reichstagsrede rücksichtslos die Freundschaft gekündigt, konnte man in den liberalen Berliner Blättern wunderbare Leitartikel lesen, welche übereinstimmend beweisen wollten, der Reichskanzler und der Abgeordnete Lascker seien ein Paar flämische Zwillinge, welche getrennt überhaupt gar nicht zu denken seien. Der Reichskanzler habe es denn auch wohl so schlimm nicht gemeint u. s. w. Seit nun aber der Reichskanzler Miene macht, auf dem Gebiete der Wirtschaftsprage doch endlich Ernst zu machen, und in dieser Richtung positive Forderungen stellt, da rüstet man sich in der That auf nationalliberaler Seite, dem bisher so bedingungslos gefeierten Kanzler die Freundschaft zu kündigen. Auf eine ohne Zweifel in dieser Richtung gegebene Weisung hin, hat die gesammte nationalliberale Presse dem Reichskanzler gegenüber plötzlich mit einem Schlage den Verkehrston stark geändert. Es wird dem Kanzler begreiflich gemacht, daß in Geldsachen die Gemüthlichkeit aufhört, und die Geldsachen sind es ja, welche den eigentlichen Hintergrund der Wirtschaftspolitik bilden. Wegen der Forderung des „Nachtragsetats“ soll es sogar in der nationalliberalen Partei zu einer ernstlichen Spaltung gekommen sein. Die Herren Gneist und v. Sydow waren für die Forderung des Reichskanzlers, und mit ihnen ein großer Theil der nationalliberalen Partei. Herr Lascker jedoch, welcher noch kurz vorher behauptet hatte, wenn er Minister wäre, würde die leiseste Meinungsverschiedenheit mit dem Reichskanzler ihn bewegen, vom Mi-

nisterposten zurückzutreten, derselbe Herr Lakker macht dem Reichskanzler jetzt bittere Opposition und sucht seine Partei möglichst tief mit in dieselbe hineinzuziehen. Fast wäre es ob dieser Dinge schon zum offenen Bruch in der nationalliberalen Fraction des Reichstags gekommen. Vorkünftig hat man denselben noch wieder verkleistert. Lange wird es aber vermuthlich nicht mehr vorhalten.

Sächsische Nachrichten.

— Chemnitz, 6. April. Der ehemalige Director des hiesigen Stadttheaters, R. F. Haberstroh, ist wegen der ihm zur Last gelegten Vergehen gegen die Sittlichkeit vom Schöffengericht zu 5 Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf weitere 5 Jahre verurtheilt worden.

— Aus Zwickau berichtet das „Wochenbl.“ unterm 6. April: Nach einer langen Reihe von Jahren ist, wie uns mitgetheilt wurde, auch die hiesige Stadtgemeinde wieder einmal von dem Geschehe betroffen worden, durch einen ungetreuen Beamten geschädigt zu werden. N., ein seit fast 20 Jahren im städtischen Dienste stehender Expeditionsbeamter, dem die Verwaltung der Serviscasse als Billeteur seit 13 Jahren anvertraut war, hat im vorigen Jahre, oder, nach seiner Angabe, noch früher die Summe von 6000 Mark geständigermassen auf ein Mal aus jener Casse unterschlagen und diese Unredlichkeit durch falsche Einträge in seine Journale zu verbergen gewußt. Jetzt, wo er die Rechnung auf das vorige Jahr ablegen und überdies eine größere Zahlung aus jener Casse an die Stadtcasse leisten sollte, war die Unterschlagung nicht länger zu verdecken. N.'s Rechnungen auf frühere Jahre waren stets in musterhafter Ordnung befunden worden, sowie ihm auch das Zeugnis eines geschäftsgewandten Beamten nie zu versagen war. N. hat zwar von der unterschlagenen Summe etwa 170 Mark der Serviscasse zurückgestellt, auch wird ein Betrag von 1200 Mark durch die von ihm bestellte Caution gedeckt werden, dahingegen ist zu bezweifeln, ob für den Betrag von 4630 Mark Deckung wird erlangt werden. Vorgestern ist, wie man uns ferner mittheilt, N. polizeilich verhaftet und heute an die Königl. Staatsanwaltschaft abgeliefert worden.

— Rößschkau, 5. April. Bei der am 28. vor. M. hier stattgehabten Stadtverordneten-Ergänzungswahlen sind drei Socialdemokraten gewählt worden.

— Die auch in diesem Jahre stattfindende Einziehung der Reservisten und Landwehrlente zu den Uebungen des Beurtheilungsstandes läßt es, zumal bei der jetzt herrschenden allgemeinen Geschäftshockung und Verdienstlosigkeit vieler Handwerker und Arbeiter, gerechtfertigt erscheinen, wenn die Betreffenden auf diejenigen gesetzlichen Bestimmungen aufmerksam gemacht werden, welche bezüglich der Unterstützung hilfbedürftiger Familien von zu den Uebungen des Beurtheilungsstandes einberufenen Familienvätern gelten. Nach der Kriegsministerialverordnung vom 4. Juni 1868, verbunden mit dem Gesetz vom 24. Dezember 1876 sollen den bedürftigen Ehefrauen und Kindern der zum Dienst einberufenen Reservisten und Landwehrlente Unterstützungen, und zwar den Ehefrauen monatlich 4 Mark, in der Zeit vom 1. November bis 1. April aber monatlich 6 Mark, sowie für jedes Kind unter 14 Jahren monatlich 1½ Mark aus Staatsmitteln gewährt werden. Nach § 141 der Verordnung vom 24. Dezember 1866 haben die Familien der verheiratheten Reservisten und Landwehrlente, unter Beifügung der Frau-beziehentlich Tauffcheine und Bescheinigung ihrer Dürftigkeit mit genauer Angabe der Namen, des Alters und des Wohnortes der Frau und der Kinder, sowie des Namens der Truppe und des Grades des Mannes zu Auswirkung der gesetzlichen Unterstützung bei der Ortsobrigkeit sich schriftlich anzumelden und zugleich die Person zu bezeichnen, an welche sie die Unterstützung ausbezahlt wünschen. In der Regel gilt die Frau als dazu legitimirt. Die Gemeindevorstände u. haben diese Unterstützungen nach Vorlegung der Unterstützungsbücher verlagsweise gegen Quittung zu bezahlen. Im Uebrigen liegt die Unterstützung von Familien der Landwehrlente und Reservisten den Bezirksverbänden ob. Ansprüche darauf sind sofort nach geschehener Einberufung unter Beifügung der oben erwähnten Nachweise an den Stadtrath bez. Gemeindevorstand zur Weiterbeförderung abzugeben.

Politische Gegensätze.

Ein Zeitbild aus der Geschichte der letzten Jahrzehnte Deutschlands von Karl v. Kessel.

(Fortsetzung.)

„Sie haben mir vielen Kummer bereitet,“ bemerkte dieser, „und an die Rheinreise werde ich Zeit meines Lebens denken. Doch jetzt handelt es sich darum, daß Sie so schnell wie möglich fortkommen. Sehen Sie, dort an der Landspitze hält ein Wagen, in welchem Sie Wäsche und Kleider finden werden, hier haben Sie Geld, einen falschen Bart und eine Perücke, und nun fahren Sie zu, was die Pferde laufen können und suchen Sie die Grenze zu erreichen.“

In diesem Augenblick stieß der Kacker an's Land. „Fort! fort!“ rief Petermann, als der Student noch verschiedene Fragen an ihn richten wollte, und drängte denselben fast gewaltsam in das bereit stehende Fuhrwerk.

„So lohne es Ihnen Gott,“ rief der Gerettete, und grüßte Sie den Doctor. Wenn einst bessere Zeiten kommen . . .“

Die letzten Worte verhallen bereits in der Ferne. Der Künstler hatte dem Kacker einen Wink gegeben und dieser trieb nun die Pferde

an, so daß im nächsten Augenblick der dicke Fetz hinter dem Abhange eines Berges verschwunden war.

„Meine Aufgabe ist gelöst,“ sagte unser Bekannter, „jetzt kann ich die Heimreise antreten. Aber mein Herz ist so schwer und es kommt mir so vor, als wenn mich auch dort nichts Gutes erwartete.“

Mit gesenktem Blick kehrte er nach der Stadt zurück. In kurzer Zeit waren seine Sachen gepackt und schon eine Stunde nachher setzte er mit Extrapost seine Reise fort.

Nach drei oder vier Tagen stand er an Sanders Wohnung. „Alles still wie das Grab,“ murmelte er, nachdem er an der Glocke gezogen hatte. — „Niemand kommt, wie sonst, mich freundlich zu empfangen; es schürt mir die Brust zusammen und ich habe fast nicht den Muth über die Schwelle zu schreiten.“

Endlich erschien eine Magd. „Wo ist der Doctor?“ fragte er.

„Das Fräulein befindet sich im Wohnzimmer.“ —

„Das Fräulein?“ — Und Petermann eilte, irgend ein Unglück ahnend, über den Flur und trat hastig in das ihm wohlbekannte Gemach. —

Amalie saß am Fenster. Als sie den bewährten Freund erblickte, stieß sie einen Ruf der Freude aus und eilte auf ihn zu. Dann blieb sie plötzlich stehen, senkte den Kopf und ihre Augen füllten sich mit Thränen. —

„Um Gotteswillen, was ist Ihnen?“ rief der Künstler. „Wo ist Ihr Bruder?“ —

„Verhaftet!“ stöhnte Amalie, — „schon seit vier Wochen verhaftet!“ —

„Und Herr von Steinau?“ —

„Ich glaube es geht im schlecht.“ —

„Und Hedwig?“

„Sie ist wieder bei ihrem Vater.“ —

„Und der Referendar?“ —

„Er ist jetzt Assessor geworden. Beide haben sich in unserem Unglück treu und fest als unveränderte Freunde gezeigt.“ —

„Das ist doch wenigstens ein Trost,“ murmelte Petermann, „aber daran habe ich auch nie gezweifelt. Nun, bei allem Unglück ist es mir lieb, daß ich wieder hier bin,“ fuhr er fort, „zu thun werde ich wohl genug bekommen und ich sehe wohl, ich habe keine Zeit zu verlieren, um mich auch darüber zu unterrichten, wie es drüben im Schlosse steht.“ —

Er nahm Hut und Stock, drückte der Schwester des Doctors bewegt die Hand, versprach morgen wieder zu kommen und eilte mit seiner bekannten Beweglichkeit auf dem kürzesten Wege nach dem Herrenhause.

Vier Wochen später sah Herr von Steinau eines Tages in seinem Arbeitszimmer an einem mit Papieren bedeckten Tisch, mit deren Durchsicht er eifrig beschäftigt war, während er gleichzeitig von Zeit zu Zeit Zahlen zusammenstellte und bemüht zu sein schien eine Bilanz zu ziehen. Auf seinem Gesicht sprachen sich Gram und Sorgen aus, seine Züge waren in kurzer Zeit bedeutend gealtert, sein Wesen befandete Zerstreutheit und eine Unruhe, welche auf einen dem Druck der Leiden erliegenden Seelenzustand hindeutete.

„Es ist umsonst,“ rief er, „so sehr ich auch bemüht bin, die wenigen Hilfsquellen, welche mir noch zu Gebote stehen, in Anrechnung zu bringen. Es ändert nichts in der Sache, ich bin ruiniert und in der Hand dieses Liebmanns liegt es, mich von meinem Eigenthum zu vertreiben und mich zum armen mittellosen Mann zu machen.“

Der Baron stützte den Kopf in die Hand und ein schwerer Seufzer entschlüpfte seiner Brust. „Bitter ist es,“ fuhr er fort, „in meinem Alter das Haus seiner Väter verlassen zu müssen, aber ich sehe keinen Ausweg, dieser Mensch hat ein so festes Netz um mich gezogen, daß ich es bei aller Anstrengung nicht mehr zu zerreißen vermag und meine Kinder, — o meine armen Kinder, sie werden die Schuld davon tragen müssen, daß ich mich diesem Bucherer in die Arme geworfen habe!“

Der Baron war eben bei dieser für einen Vater gewiß schmerzlichen Betrachtung angelangt, als eine mit zwei eleganten Schimmeln bespannte Halbchaise in den Hof einbog.

„Da ist er!“ rief Herr von Steinau, indem er mit dem Ausdruck unverkennbaren Abscheus einen Blick auf den Mann warf, welcher eben aus dem Wagen sprang, „nun, was er will das weiß ich, er wird mir die Wechsel präsentiren und Zahlung fordern.“

In diesem Augenblick wurde der Kopf Hedwigs sichtbar und mit trauriger, gesenkter Stimme sagte sie:

„Liebmann steht draußen und wünscht Dich zu sprechen, lieber Vater.“

„Laß ihn eintreten,“ entgegnete dieser, „ausweichen kann ich ihn ja doch nicht und einmal muß es endlich zum Ende kommen.“

Hedwig zog sich zurück und eine Minute darauf stand der Bucherer vor dem Gütsherrn.

Er verbeugte sich sehr höflich, ja fast unterthänig und fragte im einschmeichelnden Tone: „Wie befinden sich der Herr Baron?“

„Sie kommen um unsere Geschäfte zu ordnen,“ sagte der Letztere, ohne auf diese Frage zu antworten.

„Ja, wenn es Ihnen gefällig wäre, ich brauche mein Geld.“

„Geld habe ich in diesem Augenblicke nicht,“ entgegnete Herr von Steinau, „Sie wissen in wessen Tasche es geflossen ist.“

„Ich bedaure,“ antwortete Liebmann kalt, die Achseln zuckend, „ich bin Geschäftsmann und muß meine Kapitalien flüssig halten, Sie werden daher schon Rath schaffen müssen.“ —

„Und wenn ich es nicht vermag?“

Es sollte mir sehr leid thun. Sie wissen, außer der Hypothek von zwanzigtausend Thaler, die auf dem Gute für mich eingetragen ist, habe ich von Ihnen noch für fünftausend Thlr. Wechsel in den Händen, welche jetzt fällig sind.

Nun, also kurz, was werden Sie thun, wenn ich Sie für den Augenblick nicht befriedigen kann?

Was werde ich thun, meinte Liebmann jetzt im unerschämten, fast beleidigenden Tone, — ich werde mein Recht suchen.

Das heißt, Sie werden die Subhastation des Gutes beantragen?

Sie können nicht verlangen, daß ich mein Geld einbüße. —

Ihr Geld? rief der Baron jetzt zornig lächelnd — nun ja, wenn Sie die Hälfte davon abziehen, so mögen Sie sagen können: Ihr Geld.

So heißt es immer, wenn sich ein ehrlicher Narr findet, der Vorschüsse macht und sie nun zurückfordert!

Herr, rief der Gutsherr, indem er in höchster Aufregung einen Schritt vor trat, seine Hand auf die Schulter des Geldmannes legte und diesen heftig schüttelte: Herr regt sich denn in Ihrem Gewissen Nichts, was wie eine Mahnung über begangenes Unrecht klingt? . . . Haben Sie mir denn nicht diese Hypothek mit zwei Dritttheilen des Werthes ausgezahlt und habe ich Ihnen für die Wechsel nicht fünfzig Procent geben müssen? —

Ich hoffe, ich stehe einem Edelmann gegenüber, bemerkte Liebmann kalt, indem er seine Schulter zurückzog, auf welcher noch immer die Hand seines Schuldners ruhte, und was die Provisionen anbelangt, die ich nahm, so geschah dies mit Ihrer freien Zustimmung. —

Nun gut, ich weiß, daß Sie formell im Rechte sind, dafür haben Sie natürlich gesorgt. Lassen Sie uns also ein neues Abkommen treffen, verlängern Sie die Wechsel auf ein Jahr; bis dahin wird sich Rath finden.

Unmöglich! Ich kenne Ihre Verhältnisse ganz genau, Herr Baron. Geld aufzutreiben sind Sie nicht mehr im Stande; die Ernte für das nächste Jahr haben Sie sogar schon auf dem Halm verkauft. —

Eine dunkle Röthe übergoß Herrn von Steinaus Gesicht, doch faßte er sich gewaltsam und sagte mit jener Ruhe, die oft der Verzweifelte annimmt, wenn er keinen Ausweg mehr sieht:

Genug! Was Sie wollen weiß ich. Ich werde es Ihnen jetzt in kurzen Worten sagen. Ihre Absicht ist, sich in den Besitz dieses Gutes zu setzen und diesen Plan haben Sie seit sechs Jahren mit raffinirter Schlaueit verfolgt. Darum rietzen Sie mir zur Umlage der Zuckersabrik und der Sägemühle, um Gelegenheit zu haben, mich zu Ihrem Schuldner zu machen; darum leisteten Sie mir Vorschüsse, darum veranlaßten sie mich zur Ausstellung von Wechseln, als Sie sahen, daß ich bereits gänzlich in Ihren Händen war, darum kommen Sie jetzt und kündigen mir die Hypothek und fordern ungestüm die fünftausend Thaler, weil Sie wissen, daß wenn es zu einer Subhastation des Gutes kommt, Sie als Hauptgläubiger die nächsten Ansprüche darauf haben.

Nun, da Sie so gut rechnen können, entgegnete Liebmann mit unverholener Dreistigkeit, indem er jetzt vollends die Maske fallen ließ, so werden Sie am besten thun, sich auf einen möglichst vortheilhaften Vergleich einzulassen. Erklären Sie sich damit einverstanden, daß ich Ihnen noch zehntausend Thaler herauszahle und übergeben Sie mir dagegen Ihr Eigenthum. Dann sind unsere Angelegenheiten ohne Aufsehen geordnet und Ihnen bleibt dabei noch der Vortheil, den Schein eines freiwilligen Verkaufes zu bewahren. —
(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

[Mittel gegen die Raude bei Hunden.] Mein schöner Newfoundlandhund, den ich schon mehrere Jahre hatte, bekam vor 2 Jahren die Raude im stärksten Grade. Der ganze Körper war nach und nach mit Geschwürchen bedeckt, die Haare fielen massenhaft aus und war der Hund fast völlig nackt, sodaß ich glaubte, denselben

Zickelfelle

werden stets in ganzen Posten sowie im Einzelnen eingekauft von

A. Edelmann, Handschuhmacher,
Eibenstock, Brühl 343, 1 Tr.

Am oberen Markte oder in dessen Nähe wird Anfangs Mai zu beziehen ein womöglich **meublirtes Logis**, aus 3 Zimmern bestehend, gesucht. Adressen bittet man unter der Chiffre **R.** in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Die Niederlage

der ächten Rennpferdigen **Hühneraugen-Pflasterchen**, Preis pro Stück 10 Pfennige, in Schachteln zu 12 Stück 1 Mark, befindet sich in Eibenstock bei

E. Hannebohn.

Mehrere Stidmaschinen,

2-reihig 8-ellig, $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{2}$ Rapport, werden zu **laufen** gesucht. Gest. Offerten wolle man in der Exped. d. Bl. abgeben.

Mit Genehmigung der hohen Königl. Preussischen, Königl. Sächsischen, Hamburger, Lübecker, Großherzogl. Mecklenburg-Schwerin'schen und Mecklenburg-Strelitz'schen Gouvernements findet in Verbindung mit dem Mecklenburgischen Zuchtmarkt für edlere Pferde in **Neubrandenburg** am **21. u. 22. Mai 1878** die

Achte große Pferde-Verloosung

statt. Der Zuchtmarkt ist im Jahre 1869 gegründet und dadurch ausgezeichnet, daß er von den berühmtesten Gestüthen Mecklenburgs und der angrenzenden Preussischen Provinzen bezogen wird und den Vortheil des Ankaufs aus erster Hand gewährt.

Die Verloosung findet öffentlich auf dem Zuchtmarktplatze vor Notar und Zeugen statt und sind zu derselben bestimmt: **1081 Gewinne** im Gesamtwerthe von **100,000 M.**
Erster Hauptgewinn:

Eine elegante Equipage mit 4 hochedlen Pferden u. completem Geschirr

läßt zu müssen, obgleich schon viele Mittel angewandt worden waren. Da versuchte ich noch folgendes Medicament, welches die Krankheit bald vertrieb und wonach der Hund auch wieder sein schönes schwarzes Fell bekam: Man nimmt 3 Loth frischen Schmeer, ebensoviel Roschweißel, 2 Loth Lorbeeren klein gestochen, $\frac{1}{4}$ Pfund frischer Butter, ebensoviel Leinöl, $\frac{1}{2}$ Viertelpfund Baumöl und $\frac{1}{2}$ Loth Quecksilber. Das Quecksilber wird mit dem Schmeer abgerieben, dann alles unter einander gerührt und auf einem gelinden Feuer zerlassen: unter beständigem Umrühren läßt man die Salbe erkalten. Mit dieser wird der rändige Hund alle drei Tage eingeschmiert und ihm inzwischen dann und wann eine Frischung bis er heil ist gegeben. Diese Frischung besteht entweder in Rhabarber und Glaubersalz in einer Pflaume für kleine Hunde. Zum Nachtrinken giebt man Ziegenmilch, Kuhmilch oder auch laues Wasser. Ehe man dem Hunde eine Frischung giebt, läßt man ihn 12 Stunden zuvor fasten, sucht ihn nach Möglichkeit in Ruhe zu erhalten, und am Tage der Frischung darf er kein Fleisch noch Knochen, sondern nur dünne Suppe genießen.

In der letzten Versammlung der Tischler- und Tapozierergesellschaft in Dresden fand unter den anwesenden Mitgliedern der letzteren ein Meinungsaustausch über die Herstellung von Matratzen statt. Das Resultat der Besprechung war etwa folgendes: Während man auf den guten alten Strohmattens mit Unterbett, so hart erstere auch sind, warm liegt, sind die modernen Stahlfeder-Mattboden, wie solche in der Neuzeit und sehr primitiv „gebaut“ werden, geradezu als gesundheitsgefährlich zu bezeichnen. Auf dem hohen, einen hohlen Raum darstellenden Bettboden befindet sich jetzt in der Regel eine dünne Schicht Haare oder Berg, welche die Bettwärme nicht zusammenhält, sondern entweichen läßt. So kühl und angenehm ein solches Lager auch vielleicht in heißen Sommernächten erscheint, so ist dasselbe doch für den größten Theil des Jahres für den menschlichen Körper ohne Auflage einer zweiten Matratze zu kalt. Mancher mag, ohne die eigentliche Ursache entdecken zu können, durch die stetige Benutzung eines dergleichen Bettes sich Erkältung und Rheumatismus zuziehen. Wer also Extramatratzen nicht haben kann, schlafe lieber auf einer Strohmattens.

[Schwäbische Höflichkeit.] Hr. Mayer begleitet den Hrn. Müller bis an die Treppe; No komm ette recht wohl nach Haus und empfehlen se mich de Iwa Ihriga. — Sie hab's schö troffe — prächtig's Wetter dehs — spapiere se allgemach: schenket se mir bald wieder d'Ehr! — Hr. Müller mit vielen Komplimenten: Bitt recht sehr, bemühet se sich nicht weiter! Die Ehr ist ganz auf meiner Seite! — darf i bittat mi Ihrer Frau Liebichsta zu empfehla! (Kompliment; purzelt die Treppe hinab.) — Hr. Mayer (oben): Na, muess jetzt au dehs in mein eignen Haus passire, daß mei beschter Freund auf a solchi Weis d'Treppe nunter falle muass! — Herr Müller (unten liegend): Bitt se recht sehr! — 's hat nig z'sage — i hett ja ohnedem runter müssa!

In Bulgarien sind in dem russisch-türkischen Krieg mehr als 350 Dörfer und 8 Städte gänzlich zerstört und nahezu 300,000 Menschenleben zu Grunde gegangen. Die Städte, welche am meisten gelitten haben und fast ganz zerstört wurden, sind Tatar-Bayardschik, Gsch-Sagra, Kalofer, Kasanlik, Karlowa, Plewna, Lomtscha und Tschirpan. Türken, Bulgaren, Tscherkessen und Kosaken haben sich gegenseitig in Grausamkeit überboten.

[Sonderbare Aderlässe.] Ein Bader beauftragte seinen Gesellen, einem Hausknecht die Ader zu schlagen. Nach einer Stunde kam der Geselle zurück und berichtete: Herr, ich habe eine Viertelstunde auf die Ader geschlagen, aber es kam kein Blut; da gab mir der Hausknecht eine Ohrspeige und nun kam's mit einem Male, aber kurios, nicht aus seiner Ader, sondern aus meiner Nase!

Wer hat das schnellste Avancement? — Die Frauen! Unmittelbar nach der Werbung werden sie schon Befreite, und wie lange dauerte, so führen sie das Kommando.

im Werthe von 10,000 Reichsmark; ferner 80 edle Reit- und Wagen-Pferde und ca. 1000 Gewinne, bestehend in Fahr-, Reit- und Stall-Requisiten.

Loose, à 3 Mark, sind zu haben bei

E. Hannebohn.

Achten Portland-Cement

empfiehlt **C. W. Friedrich.**

Tannin-Kuren,

das Vorzüglichste zur Wiederherstellung der zerrütteten Gesundheit, werden von einem in vielen Krankheitsfällen erprobten Manne geleitet.

Man erfährt Näheres durch die Expedition des „Berliner Wochenblattes“, **Verlin S., Neue Jacobstr. 6, sub D. R. 20.**

Rechnungen

empfiehlt **E. Hannebohn.**

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 87, 1/2 Pf.

Rathskeller Eibenstock, Zimmer Nr. 12.

Großer Massen-Ausverkauf

in
Eibenstock, Rathskeller 1 Treppe, Zimmer No. 12.

Ich veranstalte wie schon früher auch in dieser Saison einen großen Ausverkauf, bestehend in

Herren- und Knaben-Garderobe sowie Schlaf-Röden.

Das Lager ist in jeder Hinsicht auf's reichlichste sortirt und besteht in:

**Hochfeinen Sommer-Paletots in Marengo, Modefarbe und seid. Gewebe,
Elegante Winter-Paletots,**

Confrmanden-Anzüge in großer Auswahl,

Complete Anzüge, als: Rock, Hose und Weste in Englischen, Französischen und Deutschen Stoffen, einzelne Röcke, Jacken, Jaquets, Hosens und Westen zu staunend billigen Preisen,

Jagd- und Reise-Joppen in den neuesten Façons,

**Knaben-Anzüge in 100 verschiedenen Mustern von 2-14 Jahren,
500 Arbeits-hosen in Halbwolle zu staunend billigen Preisen.**

Der Ausverkauf beginnt Sonnabend, den 13. u. dauert nur bis Montag, d. 15. April Mittag, bitte daher das verehrte Publikum von Eibenstock und Umgegend, die so günstig gebotene Gelegenheit, seinen Bedarf für die Saison zu decken, nicht unbenutzt vorübergehen zu lassen. — **Wiederverkäufer erhalten Rabatt.**

E. Cohn vorm. Baum
aus Zwickau.

Rathskeller Eibenstock, Zimmer Nr. 12.

Das Möbel-Magazin

von

G. A. Bischoffberger in Eibenstock,
Langestraße Nr. 403,

empfehle dem geehrten Publikum ein reichhaltiges Lager in Tischler- und Polster-Möbel, Stühle, Spiegel, Gardinen-Stühle und Rosetten. (Sophas und Matratzen zu herabgesetzten Preisen). Ferner Reise-Effekten in großer Auswahl und sichert bei reeller Bedienung die billigsten Preise zu.

Gleichzeitig empfehle ich mein bestaffirtes **Sarg-Lager** zur geneigten Beachtung. Patentirte Eisen-Särge in feinsten Ausstattung.
Hochachtungsvoll der Obige.

Wer sich getäuscht sieht,

und anstatt der „Berliner Zeitung“ (Alte-Langmann'sche) die „Berliner Bürger-Zeitung“ mit dem Titel „Berliner Zeitung“ erhalten hat, wolle die betr. Postanstalt, bei der die „Berliner Zeitung“ (Alte-Langmann'sche) bestellt ist, zum Umtausch — ohne Nachzahlung — veranlassen, da jede Postanstalt verpflichtet ist, den Abonnenten zu fragen, ob er die „Berliner Zeitung“ (Alte-Langmann'sche) Postzeitungsliste 2. Nachtrag 584 a oder die „Berliner Zeitung“ (Berleger D. Collin) wünsche, welche letztere nichts weiter ist, als der wortgetreue Abdruck der „Berliner Bürger-Zeitung“.

Nur die „Berliner Zeitung“ (Alte-Langmann'sche) Postzeitungsliste 584 a bringt neben Allem, was in der Welt und speciell in der Reichshauptstadt passiert, die Ziehungslisten der preuss., sächs., braunschw., hamb. Lotterien bis zu den kleinsten Gewinnen gleich Tags nach der Ziehung, einen Briefkasten in Frage und Antwort, die Briefe an den Redacteur und andere Specialitäten. Nur die „Berliner Zeitung“ (Alte-Langmann'sche) bringt den pikanten großen Criminal-Roman Seite 7. Der Preis für die „Berliner Zeitung“ (Alte-Langmann'sche) beträgt 3 Mk. 60 Pf. pro Quartal, 2 Mark 40 Pf. für den 2. und 3. Quartalsmonat, 1 Mark 20 Pf. für den 3. Quartalsmonat.

Für Zahnleidende

wird **H. Uhlmann**, Zahntechniker aus Querbach, Freitag, d. 12. April im Hotel Rathskeller, Zimmer Nr. 2 von früh 8 bis Nachm. 6 Uhr zu sprechen sein. Einsetzen künstlicher Zähne, ohne Herausnahme der Wurzeln, unter Garantie des Festhaltens und brauchbar beim Beißen und Kauen, wie Kervtöden, Plombiren u. Reinigen der Zähne wird prompt ausgeführt.

Gras- und Rothklee-samen
empfehle bei guter Qualität billigt
H. Klemm.

Muttersegen. Muttersegen.

Alle an hiesiger Schule eingeführten

Schulbücher

sind zur Auswahl vorrätzig bei
Theod. Schubart.

Schneeberger, Zwickauer u. Dresdner

Gesangbücher

in eleganten Einbänden empfiehlt
Der Obige.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

Stadttheater Eibenstock.

(Eberwein's Theaterlocal).

Dienstag, den 9. April 1878:

Zum Benefiz für Hrn. Regisseur **Alfr. Helm.**
Auf allgemeines Verlangen:

Alfimo,

oder: **Bürse und Leben.**

Preislustspiel in 5 Abtheilungen v. G. v. Moser.

Um zahlreichen Besuch bittet

Albert Feist, Director.

Unterzeichneter erlaubt sich ein geehrtes Publikum von Eibenstock zu seiner Benefiz-Vorstellung einzuladen und bittet um recht zahlreichen Besuch.
Alfred Helm.

Kleesamen, Grassamen,

beste Qualität,

empfehle **C. W. Friedrich.**

Siebt Herr Feist bald einmal „Muttersegen?“
Einer für Viele.

Wann kommt „Größenwahn“?

Zur Beachtung.

Gesangbücher zum hiesigen Gebrauch in Gold- und Gelbschnitt verkauft billig
Eibenstock. **F. A. Robert Müller,**
Buchhandlung.

Der lustige Declamator.

Neue Sammlung humoristischer komischer Vorträge und Couplets. Preis 50 Pf.
Gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrags zu beziehen von **H. Haake,**
Buchhandlung in Bremen.

Gewerbe-Verein.

Tagesordnung:

- 1) Der Geschäftsgang im Kleingewerbe während des Jahres 1877.
- 2) Erläuterung zu einigen Bestimmungen des Einkommensteuergesetzes.

Der Vorstand.

Zu Punkt 2 wäre die Anwesenheit der Vertreter der verschiedenen Handwerke und Gewerbe wünschenswerth.